

Sanieren kostet nicht die Welt. Nicht Sanieren schon.



Wer rechtzeitig die eigenen vier Wände saniert, senkt nicht nur seinen Energiebedarf, sondern schont den Geldbeutel und schützt das Klima. Wie schnell sich schon einfache Maßnahmen amortisieren, ist Vielen nicht klar. Um Haus- und Wohnungsbesitzer zum Handeln zu motivieren, hat die DUH einen Ratgeber zusammengestellt.

Im Gebäudesektor fallen 35 Prozent des Endenergieverbrauchs und etwa 30 Prozent der Treibhausgasemissionen an. Und die Zeit drängt: Bis 2030 müssen die CO₂-Emissionen im Gebäudesektor gemäß Klimaschutzplan 2050 der Bundesregierung von 119 Millionen Tonnen auf 70 bis 72 Millionen Tonnen sinken.

In privaten Haushalten werden zwei Drittel der Energie für das Heizen der Räume verbraucht. Es muss nicht immer gleich das gesamte Gebäude gedämmt oder die Heizungsanlage komplett ausgetauscht werden. Unterstützen lassen kann man sich von Energieberaterinnen und -beratern, die beurteilen, welche Sanierungsmaßnahme für das eigene Haus wann sinnvoll ist und einen individuell zugeschnittenen Sanierungsfahrplan erstellen.

Dämmung der obersten Geschossdecke

Eine der effektivsten und wirtschaftlichsten Dämmmaßnahmen ist die Dämmung der obersten Geschossdecke. Ein großer Teil der Wärmeverluste des Hauses, zwischen zehn und 20 Prozent, erfolgt über das Dach. Um dem entgegenzuwirken, ist es bei einem unbeheizten Dachraum am sinnvollsten,

die oberste Geschossdecke und nicht etwa das Dach zu dämmen. Hierbei sollte geklärt werden, ob die Decke über Hohlräume verfügt, die gegebenenfalls mit flockenartigem Dämmmaterial ausgeblasen werden können.

Die kostengünstige Dämmmaßnahme rechnet sich meist innerhalb weniger Jahre: Bei nicht begehbaren Dachböden bereits nach zwei bis fünf, bei begehbaren nach fünf bis 15 Jahren. Auch der Zeitaufwand ist in der Regel gering, da kein Gerüst notwendig ist und so Bewohner kaum beeinträchtigt werden. Heizkosten und CO₂-Ausstoß werden

sofort reduziert. Gleichzeitig verbessert sich durch die Maßnahmen auch der Wärmeschutz im Sommer. Zu beachten sind die Vorgaben der Energieeinsparverordnung, was die Wärmeleitfähigkeit des Materials und damit den Dämmschutz betrifft.

Mit dem Förderprogramm „Energieeffizientes Sanieren“ unterstützt die KfW-Bank durch Kredite oder Investitionszuschüsse das Dämmen. In vielen Fällen kann man zusätzlich auf regionale Fördertöpfe zurückgreifen.

Heizungsoptimierung – der Pumpentausch

Die Heizungspumpe, auch Umwälzpumpe genannt, ist zentraler Baustein einer jeden wassergeführten Heizungsanlage. Sie dient dazu, das heiße Wasser aus dem Wärmeerzeuger über das Rohrleitungssystem in die Heizkörper oder in die Fußbodenheizung zu pumpen. Hierzu benötigt die Heizungspumpe Betriebsstrom – unabhängig davon, mit welchem Energieträger die Heizung selbst betrieben wird. In vielen deutschen Haushalten sind veraltete und überdimensionierte Heizungspumpen in Betrieb, die viel Strom verbrauchen. Durch den einfachen Austausch der alten Heizungspumpe



gegen ein modernes, hocheffizientes Gerät kann man 80 bis 90 Prozent des Betriebsstroms sparen. Die Kosten für einen Pumpentausch liegen im Einfamilienhaus bei rund 400 bis 700 Euro, inklusive Installation. 30 Prozent werden sogar vom Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) gefördert. So amortisiert sich die neue Heizungspumpe schon nach zweieinhalb, spätestens nach viereinhalb Jahren.

Cooler Kampagne

Mit neun Illustrationen in Anlehnung an Stil und Bilder von Roy Lichtenstein, Pop Art der 60er Jahre, motiviert



die DUH in einer Social Media-Kampagne Menschen dazu, sich mit Verhaltens- und Sanierungstipps zu befassen. Natürlich sind auch Einsparpotenziale und die passenden Fördertöpfe dabei ein Thema. Heizkörper, Pumpen und Haustechnik erhalten ein Gesicht und sprechen: Die Gründe für die Klimakrise als Beziehungskrise. (ns, rd, ak) ■

Das gesamte Paket unter:

www.duh.de/projekte/niedsa

Informationen zu regionalen Fördertöpfen:

www.foerderdata.de/foerdermittel-suche

www.co2online.de

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Kommunaler Umweltschutz

Das Rathaus denkt mit

Im Gebäudebestand kleiner und mittlerer Gemeinden steckt Potenzial für mehr Energieeffizienz. Modellkommunen entwickeln deshalb Konzepte für ein digitales Gebäudemanagement. Die Deutsche Umwelthilfe unterstützt sie dabei.

Borkum (Niedersachsen) ist eine der fünf Modellkommunen im Projekt „Smart Rathaus“. Die auf der gleichnamigen Nordseeinsel gelegene Stadt will die Wärme- und Kälteversorgung, Lüftung und Beleuchtung ihrer eigenen Gebäude optimieren. Nach einer Bestandsaufnahme und der Entwicklung digitaler Lösungen für mehr Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit testen erste Modellkommunen nun automatisierte Energiesparprozesse.

Feinjustieren vor Ort

„Die Heizungssteuerung ist super, aber mit dem Licht hab' ich noch meine Probleme.“ Mario Dupree steht im Lehrerzimmer und wedelt mit den Armen. Der Hausmeister der Insel-Grundschule ist die Schlüsselfigur in der Digitalisierungsstrategie der Stadt, das Lehrerzimmer sein Versuchslabor. Hier testet Dupree eine intelligente Steuerung, die bald in vielen städtischen Gebäuden beim

Energiesparen helfen soll. „Wenn das Fenster geöffnet wird, dann geht die Heizung automatisch aus“, erläutert er, „Licht gibt es nur, wenn hier wirklich jemand sitzt.“ Doch genau das macht noch Probleme: Der Raum ist hoch, und der Präsenzmelder unter der Decke erkennt feine Bewegungen aus dieser Distanz nicht.

Um Borkums Strategie hin zu einem optimierten Gebäudemanagement gemeinsam mit der Stadt voranzutreiben, sind Mitarbeitende der DUH und der Herstellerfirma eigens auf die Nordseeinsel gereist. Perspektivisch soll das erarbeitete Know-how auf alle Liegenschaften angewendet werden. Alle Gebäudesteuerungen will die Stadt dann zentral verwalten. Beim Besuch des Projektteams stand aber auch ganz Praktisches auf der Agenda: Welche Sensoren und Aktoren braucht man in den Testgebäuden, um eine Steuerung zu realisieren, und wie viele? Die mehrteiligen Fenster des denkmalgeschützten Rathauses stellen eine Herausforderung dar – wenn auch

eine lohnende, denn durch sie entweicht besonders viel Wärme. Hier soll die Heizung künftig automatisch abschalten, wenn der Ratssaal oder Büros nicht genutzt werden.

Technik macht's möglich

Studien zeigen, dass eine konsequente Verhaltensänderung 30 Prozent der Energie im Gebäudebereich einsparen kann. Sie belegen aber auch, dass dies nicht von Dauer ist: Die Nutzerinnen und Nutzer fallen in alte Gewohnheiten zurück, sodass die Einsparung nach kurzer Zeit nur noch fünf Prozent beträgt. Mithilfe der Automatisierung will die DUH diesem Rückfall-Effekt entgegenwirken. Von den Erfahrungen können Kommunen in ganz Deutschland profitieren. (sh, jk) ■

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und nukleare Sicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

